



Der Gottesdienst für Menschen mit Demenz in der altkatholischen Kirche stellte das Thema Geborgenheit in den Mittelpunkt. „In Gottes Händen sind wir geborgen“, so Barbara Wiedermann, die mit Eva-Maria Wallisch und Martin Eisenbraun (v.l.) die Liturgie gestaltete.

Sicher in Gottes Hand

Demenz fordert alle, die Erkrankten wie ihre Familien. Dass die Betroffenen nicht alleine sind, dass sie in der kirchlichen, spirituellen und ökumenischen Gemeinschaft willkommen sind, zeigte sich beim Gottesdienst für Menschen mit Demenz in Salzburg. „Wir können darauf vertrauen, dass Gott uns begleitet, egal ob es ein guter oder schlechter Tag ist“, betonte Eva-Maria Wallisch, Leiterin des Referats für Altenpastoral in der Erzdiözese, bei dieser besonderen Feier.

Ingrid Burgstaller

Salzburg. Demenz ist noch immer ein Tabu in unserer Gesellschaft – obwohl die Zahl der Betroffenen zunimmt. Der Schriftsteller Arno Geiger bezeichnet Demenz in seinem berührenden Werk „Der alte König in seinem Exil“ als Krankheit unseres Jahrhunderts. Sein Buch über den Vater ist der Versuch, Demenz aus dem Schatten des gesellschaftlichen Verschweigens herauszuholen und dahin zu bringen, wo sie sich abspielt: in unsere Mitte. Das war auch das Ziel des Gottesdienstes in der altkatholischen Kirche. Eingeladen hatten der ökumenische

Arbeitskreis Salzburg und Sonja Schiff. Die akademische Gerontologin ist in Berlin zufällig in einen Demenz-Gottesdienst „hineingestolpert“ und brachte die Idee nach Salzburg mit, wo sie heuer schon zum zweiten Mal in die Tat umgesetzt wurde. Dass sich in den Kirchenbänken aber vor allem Mitarbeiterinnen sowie eine Schulklasse aus dem Pflegebereich einfanden, macht der Initiatorin nichts aus. „Das ist doch schön, sie nehmen alle etwas mit und sind gestärkt. Ich kann verstehen, wenn Angehörige erschöpft sind und sagen: ich will nicht schon wieder etwas von Demenz hören. Dabei geht es uns gar nicht um die Krankheit. Es ist eine Feier für alle Sinne, die mit einer langsamen, bild-

lichen Sprache den Raum für das persönliche Erleben vom Glauben gibt. Menschen mit Demenz haben ein großes Gespür für Atmosphäre und für Spiritualität.“

Das bestätigt auch Andrea Göldner, die ihre Mutter Hildegard seit zehn Jahren begleitet und nicht immer schöne Begegnungen macht wie beim Adventsingens in der Andräkirche. „Als meine Mutter angefangen hat mitzusingen, erntete sie gleich einen bösen Blick von einem Sitznachbarn.“ Solche Erfahrungen führen bei vielen Familien dazu, dass erkrankte Menschen zu Hause „versteckt“ werden. „Das möchte ich nicht. Wir müssen uns ja für nichts schämen“, so Göldner.

Demenz heißt auch Leben im Augenblick

„Geborgenheit“ stand im Mittelpunkt des ökumenischen Gottesdienstes, den die evangelische Pfarrerin Barbara Wiedermann, Eva-Maria Wallisch von der römisch-katholischen und Pfarrer Martin Eisenbraun von der altkatholischen Kirche gemeinsam gestalteten und die den Anwesenden eine zentrale Botschaft mitgaben: „Gott hält uns in seiner Hand. Bei ihm sind wir geborgen.“ Beim Vater Unser hielten sich alle an den Händen und Hildegard Göldner lächelte ihre Tochter an, die später erklärte: „Diese Stimmung kann schnell wieder vorbei sein. Doch dieser Augenblick zählt.“



Brot und Schokolade verteilten die Seelsorgerinnen nach dem Gottesdienst, der ganz gezielt alle Sinne ansprechen sollte. Fotos: ibu